

Angela Schrott

Techniken des Erzählens zwischen einzelsprachlichen Traditionen und Diskurstraditionen

Abstract

Im Spannungsfeld von Sprachwandel, Diskurstraditionen und einzelsprachlichem Wissen untersucht der vorliegende Beitrag narrative Techniken im Französischen und Spanischen und beschreibt, wie bei diesen Verwendungstypen einzelsprachliche Traditionen und Diskurstraditionen zusammenwirken. Als theoretische Basis dient ein Modell der linguistischen Pragmatik, das auf Coserius Systematik der allgemeinen Struktur der Sprache und der Sprachkompetenz aufbaut. Die verbalen Kategorien, die hier mit unterschiedlichem Effekt in narrativen Strukturen zum Einsatz kommen, sind zum einen die imperfektiven Aspektformen der Vergangenheit – das französische *imparfait* bzw. das spanische *imperfecto* – und zum anderen die beiden Präsensformen des Französischen und Spanischen, *présent* und *presente*. Die vergleichende Untersuchung dieser Verwendungen aus Sicht der linguistischen Pragmatik geht der Frage nach, worin die Traditionalität und Historizität dieser narrativen Techniken bestehen und wie deren Geschichte zwischen Diskurstraditionellem und Einzelsprachlichem erfasst werden kann.

1 Zum Aufbau

Diskurstraditionen und einzelsprachliche Traditionen sind zwei Typen von Traditionalität, deren Zusammenwirken maßgeblichen Anteil an der Gestaltung narrativer Techniken und diskursiver Organisationen des Erzählens hat. Grundlage für die folgende Analyse der Interaktion von Diskurstraditionellem und Einzelsprachlichem in den Techniken des Erzählens ist ein Modell der linguistischen Pragmatik, das auf der Basis des Coseriu'schen Systems der Sprachkompetenz drei Felder und Perspektiven der Pragmatik unterscheidet (Abschnitt 2). Nachdem so der theoretische Rahmen etabliert ist, werden die einzelsprachlichen Mittel vorgestellt, die für Tradition und Innovation des Erzählens eine zentrale Rolle spielen: zum einen die imperfektiven Aspektformen der Vergangenheit im Französischen und Spanischen (*imparfait* und *imperfecto*), zum anderen die Präsensformen *présent* und *presente* (Abschnitt 3 und 4). Alle Formen haben gemeinsam, dass sie in narrativen Kontexten Verwendung finden, für die sie aufgrund ihrer Semantik nicht prädestiniert sind. Daher ist zu klären, auf welche Weise sich diese Verwendungen – *imparfait narratif* und *imperfecto narrativo* bzw. Prä-

sensformen in narrativen Kontexten – in die Muster des Erzählens einreihen. Im letzten Abschnitt (5) werden die Traditionen des Erzählens im Modell der linguistischen Pragmatik situiert. Dabei wird nach einer Vertiefung der kulturgeschichtlichen Zusammenhänge präzisiert, wie einzelsprachliche Traditionen und Diskurstraditionen bei beiden Typen ineinandergreifen, und es wird aufgezeigt, wie Diskurstraditionen über ihre Relation zu universellen Prinzipien des Sprechens erfasst werden. Dabei spielen das Grice'sche Kooperationsprinzip und seine Maximen eine zentrale Rolle.

2 Regeln und Traditionen des Sprechens in der linguistischen Pragmatik

Eine zentrale Frage der linguistischen Pragmatik ist, welchen Prinzipien, Regeln, Traditionen und Normen die Sprecher folgen, wenn sie kommunikative Aufgaben bewältigen. Das Coseriu'sche Modell der Sprachkompetenz erschließt die linguistische Systematik dieser Regeln und Traditionen und bietet sich daher als theoretisches Fundament pragmalinguistisch angelegter Studien an. Ausgangspunkt ist Coserius bekannte Definition des Sprechens als universelle, allgemein-menschliche Tätigkeit, die immer in bestimmten historischen Einzelsprachen erfolgt und in konkreten Kommunikationssituationen ausgeübt wird, in denen die Sprecher als Individuen agieren (Coseriu 1988: 70). Das Drei-Ebenen-Modell der allgemeinen Strukturen der Sprache und der Sprachkompetenz ist die systematische Ausfaltung dieser Definition.¹ Die Interpretation der Coseriu'schen Systematik als Modell der linguistischen Pragmatik liegt aus zwei Gründen nahe. Zum einen geht es Coseriu primär um das Sprechen als Tätigkeit im Sinne der *energeia*, zum anderen versteht er die Sprachkompetenz in ihrer Gesamtheit als eine kulturelle Kompetenz. Beides entspricht der Perspektive der linguistischen Pragmatik als kulturbezogene Sprachwissenschaft, die das Sprechen in konkreten Situationen und Handlungskontexten untersucht.

Bekanntlich unterscheidet Coseriu in seinem Modell neben der universellen, historischen und individuellen Ebene die drei Gesichtspunkte von *energeia*, *dynamis* und *ergon*. Da es in meiner Studie primär um Regeln und Traditionen des Sprechens geht, liegt der Fokus im Folgenden auf dem Gesichtspunkt des Wissens und damit auf der Trias von allgemein-universellen Regeln, idiomatischen oder einzelsprachlichen Traditionen und Dis-

¹ Zur ursprünglichen Fassung des Modells vgl. Coseriu (1981: 272 und 1988: 70, 95f., 121-125). Zur Diskussion des Modells in der romanischen Sprachwissenschaft vgl. Schlieben-Lange (1983: 138-140), Koch (1997: 45-47 und 2008: 53-65), Oesterreicher (2001: 1558f.), Lebsanft (2005: 30-32), Loureda (2007: 30f., 35f.), Kabatek (2005: 158-160 und 2011: 91-93), Wilhelm (2001: 467-470 und 2011: 125-130) sowie Schrott (2011b: 194-197 und 2014: 7-11).

kurstraditionen. Die allgemein-universellen Regeln und Prinzipien des Sprechens umfassen übereinzelsprachliche Regeln, wie z.B. das Grice'sche Kooperationsprinzip, sie sind sprachübergreifend, gehören keiner Sprache an und sind ein nicht-sprachliches Wissen, das verbale Interaktionen anleitet. Die einzelsprachlichen oder idiomatischen Traditionen bilden das sprachliche Wissen, das dazu befähigt, eine Sprache zu verstehen und zu sprechen. Den dritten Wissensbestand bilden die Diskurstraditionen als kultureller Leitfaden für die Auswahl sprachlicher Mittel und deren Arrangement zu einem Text im Rahmen der jeweiligen Gattung oder Textsorte. Die Diskurstraditionen sind damit das kulturelle *Regulans* für die als *Regulatum* fungierenden einzelsprachlichen Mittel.² Für den hier unternommenen Vergleich zwischen dem Französischen und Spanischen ist von Bedeutung, dass eine Diskurstradition als kulturelles Wissen nicht an eine bestimmte Einzelsprache gebunden ist und daher das Sprechen in unterschiedlichen Sprachen anleiten kann.³

Die drei Wissenstypen sind damit durch zwei Oppositionen unterschieden: Historizität vs. Universalität und Sprachlichkeit vs. auf das Sprechen bezogene Kulturalität. Hinsichtlich der ersten Opposition verfügen lediglich die universellen Regeln und Prinzipien über universelle Gültigkeit, während einzelsprachliche Traditionen und Diskurstraditionen historisch veränderlich sind und gemeinsam die doppelte Traditionalität der Sprache ausmachen. Was die zweite Opposition betrifft, so sind allein die einzelsprachlichen Traditionen ein sprachliches Wissen, das die Beherrschung einer Sprache ausmacht, wogegen die allgemeinen Regeln des Sprechens und die Diskurstraditionen außerhalb des idiomatischen Wissens stehen und dessen Gebrauch anleiten. Diese drei Wissenstypen sind die Basis für ein Modell der linguistischen Pragmatik, das drei Felder und Perspektiven unterscheidet:⁴

² Zur Unterscheidung von *Regulans* und *Regulatum* vgl. Koch (2005: 231f.).

³ Zum Wissenstyp der Diskurstraditionen und deren Historizität vgl. Coseriu (1988: 89f.), Koch (1997: 45 und 2008: 53), Oesterreicher (1997: 23f.), Lebsanft (2005: 30f.), Wilhelm (2011: 126–128), López Serena (2011: 72) und Schrott (2014: 9–11, 29–32).

⁴ Zu den Ebenen und Perspektiven der Pragmalinguistik vgl. auch Schrott (2011b: 194–197 und 2014: 7–11).

(1) Regeln und Traditionen	universelle Regeln und Prinzipien	einzelsprachliche Traditionen <i>Regulatum</i>	Diskurstraditionen <i>Regulans</i>
(2) Felder der Pragmatik	universelle Pragmatik	einzelsprachliche Pragmatik	diskurstraditionelle Pragmatik
(3) Perspektiven der Pragmatik	universelle Perspektive	einzelsprachliche Perspektive	kulturelle Perspektive

Abb. 1: Felder und Perspektiven der linguistischen Pragmatik

Die allgemeinen Regeln und Prinzipien des Sprechens stehen im Fokus der allgemein-universellen Pragmatik, die verbale Interaktionen in einer universellen Perspektive betrachtet. Die einzelsprachliche Pragmatik dagegen untersucht sprachliche Strukturen einzelner Sprachen und ihre semantisch-pragmatischen Funktionsprofile und nimmt damit eine einzelsprachliche Perspektive ein. Dagegen stellt das Feld der diskurstraditionellen Pragmatik und die damit verbundene kulturelle Perspektive eine Fokussierung dar, die verbale Interaktionen als kulturelle Tätigkeit untersucht und damit Teil einer Kulturgeschichte der Kommunikation ist. Einzelsprachliche und diskurstraditionelle Pragmatik und die mit ihnen verbundene einzelsprachliche und kulturelle Perspektive haben gemeinsam, dass ihr Forschungsinteresse vor allem im Historischen und Traditionellen liegt, weshalb sie die für den Sprachwandel besonders relevanten Perspektiven und Felder darstellen.

3 Imperfektive Formen und narrative Strukturen

3.1 *Imparfait* und *imperfecto* als imperfektive Aspekte in der Vergangenheit

Unter den Begriff des *imparfait narratif* im Französischen und des *imperfecto narrativo* im Spanischen fasst man Verwendungen, bei denen die imperfektiv markierten Formen in narrativen Strukturen auftreten und Sachverhalte versprachlichen, die zeitlich aufeinander folgen und eine Sukzession bilden. Diese Verwendung ist erklärungsbedürftig, weil imperfektive Formen in diesen Kontexten starken Restriktionen unterliegen und stattdessen perfektiv markierte Formen erwartbar sind.⁵

Ausgangspunkt für die Funktionsprofile von *imparfait* und *imperfecto* ist die Opposition von perfektivem und imperfektivem Aspekt bei der Ver-

⁵ Vgl. Togeby (1982: 319) und Becker (2010b: 19–21).

sprachlichung vergangener Sachverhalte in den romanischen Sprachen.⁶ Den perfektiven Widerpart zum *imperfecto* bildet im Spanischen das *pretérito indefinido*, im Französischen stehen dem *imparfait* als perfektive Formen *passé simple* und *passé composé* gegenüber.⁷ Aspektuell markierte Formen haben die Eigenschaft, dass sie Handlungen und Ereignissen eine zeitliche Kontur aufprägen. Das Charakteristikum des imperfektiven Aspekts von *imparfait* und *imperfecto* ist, dass er ein Ereignis oder eine Handlung unter Ausblendung der zeitlichen Begrenzungen als einen Sachverhalt versprachlicht, der „schon und noch“ in Realisierung begriffen ist. Im Unterschied dazu präsentieren perfektiv markierte Formen Sachverhalte als begrenzt in der Zeit und sind prädestiniert zum Ausdruck von zeitlichen Abfolgen. Reiht man mehrere perfektiv versprachlichte Sachverhalte zu einer Sequenz, dann bilden deren Begrenzungen zueinander eine Sukzession und begründen so eine narrative Diskursorganisation.⁸ Dagegen versprachlichen *imparfait* und *imperfecto* keine Abfolge in der Zeit, da sie aufgrund der Ausblendung von Begrenzungen keine voneinander abgegrenzten Handlungen ausdrücken können. Während die Qualität der perfektiven Formen im Ausdruck von Sukzessionen liegt, haben *imparfait* und *imperfecto* das Charakteristikum, dass sie eine „Ankersituation“ implizieren und in einen Text einbringen. Diese Besonderheit rührt daher, dass *imparfait* und *imperfecto* durch ihre Aspektsemantik Sachverhalte versprachlichen, die in einer bestimmten Situation in der Vergangenheit „schon und noch“ realisiert werden und auf diese Weise eine Situation implizieren, in der diese sich vollziehende Handlung zeitlich lokalisiert und verankert ist.⁹ Da die Ankersituation kein bloßer Zeitpunkt, sondern eine Situation ist, hat sie eine zeitliche und eine personale Dimension. Diese personale Dimension enthält einen Akt der Wahrnehmung und ein wahrnehmendes Subjekt, das den Sachverhalt im Zuge seiner Realisierung beobachtet. Aus diesem Grund etabliert eine Sequenz imperfektiver Formen in einem Text keine Sukzession, sondern versprachlicht vielmehr ein Gefüge aus Ereignissen

⁶ Zur Opposition von Imperfektivität und Perfektivität im Französischen vgl. Togeby (1982: 318–320), Pollak (?1988: 20–82, 117–124), Mitko (2000: 23–25, 83–103), Becker (2010a: 83–86, 92), Schrott (2011a: 140–142, 145–147); zum Spanischen vgl. Togeby (1953: 65–77), García Fernández (2004: 31–37, 51–62) und Schrott (2012: 331f.); zum romanischen System der Verbalkategorien allgemein Coseriu (1976: 91–118).

⁷ Diese Funktion des perfektiven Aspekts übernimmt in der gesprochenen Sprache sowie in bestimmten schriftlichen Textsorten auch das *passé composé*, vgl. Togeby (1982: 412–415), Mitko (2000: 96–102) und Schrott (?2008: 301f.).

⁸ Zum *passé simple* als Form der Sukzession und Narration vgl. Togeby (1982: 319) und Becker (2010b: 19–21); zum *prétérito indefinido* vgl. Schrott (2012: 332).

⁹ Zum Konzept der „Ankersituation“ vgl. Schrott (2011a: 141). Ein der Ankersituation verwandtes Konzept findet sich in der Definition des *imparfait* als anaphorisch-meronymische Form bei Berthonneau / Kleiber (1993: 56–62 und 1999: 154).

und Handlungen, deren zeitliche Ordnung nicht näher bestimmt ist und die gleichsam in zeitlicher Juxtaposition zueinander stehen.

3.2 *Imparfait narratif* und *imperfecto narrativo*

Aus dieser Gegenüberstellung wird bereits klar, dass in narrativen Kontexten perfektive Formen die Regel sind, weshalb *imparfait narratif* und *imperfecto narrativo* als Abweichungen erscheinen und einen besonderen Effekt erzeugen.¹⁰ Die zentrale Frage ist daher, welche Wirkung imperfektive Formen haben, wenn sie in narrativen Strukturen als *imparfait narratif* und *imperfecto narrativo* Sachverhalte versprachlichen, die aus Textverständnis und Weltwissen heraus nur als Komponenten einer Sukzession deutbar sind. Grundsätzlich lassen sich bei dieser Verwendung imperfektiver Aspektformen zwei Typen unterscheiden: ein Typ, der auf die zeitliche Dimension der Ankersituation abhebt, und ein zweiter Typ, bei dem die personale Dimension und deren wahrnehmendes Subjekt im Zentrum stehen.¹¹ Zunächst zum zeitlichen Typ:

- (1) Il y a 50 ans, le 11 octobre 1963, le poète et dramaturge Jean Cocteau succombait à un malaise cardiaque, quelques heures après sa grande amie Édith Piaf. Un épisode sombre pour la France. Cocteau était devenu l'ami et le confident de la Môme depuis qu'il avait lancé sa carrière au théâtre en 1940. Il a appris son décès le 11 octobre, alors que le corps de la chanteuse était transporté à Paris. Pour lui rendre hommage, Cocteau a rédigé le jour même un texte qu'il a lu à la radio. Quelques heures plus tard, il mourait des suites d'une crise cardiaque dans sa maison de Milly-la-Forêt, dans le département de l'Essonne.
(http://ici.radio-canada.ca/nouvelles/arts_et_spectacles/2013/10/10/008-cocteau-piaf-mort.shtml)
- (2) Por último incorporaron a un batería, Peter Best, y consiguieron un concierto para tocar en Hamburgo, en un local de dudosa fama llamado Kaiserkeller. Su primera aventura alemana terminó prematuramente con la expulsión de Harrison del país debido a su minoría de edad y la posterior expulsión de McCartney y Best por gamberrismo. [...] Best dejó el grupo por profundas desavenencias con el resto de sus miembros y fue sustituido por Ringo Starr (Richard Starkey). Poco después, Sutcliffe moría en Alemania víctima de un

¹⁰ Zum *imparfait narratif* vgl. Togeby (1982: 341–345), Pollak (1988: 124–144), Bres (2005: 63–66), Berthonneau / Kleiber (1999: 144, 152f.) und Schrott (2011a: 148–157), vgl. ferner die Beiträge in Labeau / Larrivée (Hrsg.) (2005). Zum *imperfecto narrativo* im Spanischen vgl. Weinrich (2001: 140–148), García Fernández (2004: 72–75); einen Überblick zum „narrativen Imperfekt“ in den romanischen Sprachen geben Coseriu (1976: 129–169) und Dausen (1981: 35–42).

¹¹ Zur Unterscheidung der beiden Typen des *imparfait narratif* vgl. Schrott (2011a: 150–159) und (2015: 131–134).

derrame cerebral. La formación de The Beatles *quedó* definitivamente consolidada con John Lennon, Paul McCartney, George Harrison y Ringo Starr.
(<http://www.biografiasyvidas.com/biografia/b/beatles.htm>)

In Beispiel (1) geht es um die miteinander befreundeten Künstler Édith Piaf (la Môme) und Jean Cocteau, die beide unmittelbar nacheinander im Oktober 1963 verstarben. Aus dem biographischen Duktus, aber auch aus den Tempusformen (*plus-que-parfait*, *passé composé*) sowie aus den temporalen Angaben (*le 11 octobre 1963*, *quelques heures plus tard*) geht hervor, dass der im *imparfait* versprachlichte Tod Cocteaus Teil einer zeitlichen Sukzession ist. Auch in Text (2) liegt ein narrativer Text vor, der die Anfänge der Beatles erzählt und entsprechend durch das perfekte *pretérito indefinido* dominiert ist. Eine Etappe dieser Sukzession ist der Tod von Peter Sutcliffe, wobei die zeitliche Abfolge sowohl durch den Kontext als auch durch die temporale Angabe *poco después* deutlich markiert ist. In beiden Beispielen kontrastiert die narrative Struktur markant mit dem imperfektiven Aspekt.¹² In beiden Textausschnitten folgt aus Kontext und Textsemantik das Vorliegen einer Sukzession, die durch temporale Angaben noch verdeutlicht wird. Damit kollidiert die imperfektive Aspektsemantik mit der temporalen Semantik des Kontextes: Der Kontext beinhaltet zeitliche Begrenzungen, doch der imperfektive Aspekt widerspricht diesen Textstrukturen und erzeugt einen semantischen Kollisionseffekt, der die imperfektiv versprachlichte Handlung akzentuiert.

Während der erste Typ damit auf einer Aufmerksamkeit erzeugenden semantischen Kollision beruht, funktioniert der zweite Typ der narrativen Verwendung subtiler und bindet die personale Dimension der Ankersituation und die Präsenz eines wahrnehmenden Subjekts ein. Auch dieser Typ ist sowohl für *imparfait* als auch für *imperfecto* belegt:

- (3) Mais avant qu'il [Yvars] les eût rejoints, ils se tournèrent soudain vers les portes de l'atelier qui venaient de s'entrouvrir. Ballester, le contre-maître, *apparaissait* dans l'embrasure. Il *ouvrait* l'une des lourdes portes et, tournant alors le dos aux ouvriers, la *poussait* lentement sur son rail de fonte.
(Albert Camus: *L'hôte*, in: *L'exil et le royaume*, Paris, Gallimard, 1963, 67)
- (4) Sintió el ruido de un hierrecillo. Rosario *entraba* una llave en la invisible cerradura, y *abría* cuidadosamente la puerta en cuyo umbral se habían sentado. Leve olor de humedad, inherente a toda pieza cerrada por mucho tiempo, *salía* de aquel recinto oscuro como una tumba. Pepe Rey se sintió llevado de la mano, y la voz de su prima dijo muy débilmente:
- Entra.

¹² Zum Konzept der Kollision zwischen Kontext und entgrenzendem imperfektiven Aspekt vgl. auch Blumenthal (1986: 102) und Bres (2005: 9).

(Benito Pérez Galdós: *Doña Perfecta*, <[In beiden Textausschnitten wird eine Sukzession geschildert. So versprachlichen die *imparfait*-Formen in \(3\) aufeinanderfolgende Handlungen. Als Yvars ankommt, drehen die Arbeiter sich um, der Vorarbeiter Ballester erscheint im Türrahmen, öffnet einen Türflügel und schiebt ihn zurück. Entscheidend ist in diesem Kontext die personale Dimension des *imparfait*. Ballesters Handlungen werden im Spiegel der Wahrnehmung der Arbeiter präsentiert. Sie sind in der geschilderten Situation als wahrnehmende Subjekte präsent, die eine Handlung Ballesters nach der anderen beobachten und auf diese Weise eine Sequenz von Wahrnehmungsakten vollziehen. Auf diese Weise ist jede Handlung Ballesters zeitlich simultan zu einem Wahrnehmungsakt in der Ankersituation. Analog funktioniert das *imperfecto* im Textausschnitt \(4\) aus dem Roman *Doña Perfecta*. Auch hier kann die Handlungssequenz sinnvoll nur als Sukzession in der Zeit gedeutet werden: Rosario steckt den Schlüssel ins Schloss, öffnet die Tür und ein Geruch nach Feuchtigkeit dringt aus der nun geöffneten Tür. Entscheidend ist auch hier die personale Dimension und die Existenz eines kontextgegebenen Wahrnehmungsakts. Die einzelnen Handlungen werden aus der Perspektive von Pepe Rey geschildert, der als wahrnehmendes Subjekt fungiert. Jede der Handlungen Rosarios ist simultan zu einem Wahrnehmungsakt, der imperfektive Aspekt lässt die Handlungen jeweils als im Moment der Wahrnehmung „schon und noch“ in Realisierung begriffen erscheinen. In beiden Texten \(3\) und \(4\) wird damit jede im *imparfait* bzw. *imperfecto* versprachlichte Handlung in einem Wahrnehmungsakt perspektiviert. Die imperfektiven Formen referieren zwar auf Handlungen, die in der außersprachlichen Wirklichkeit \(oder in der fiktionalen Welt des Romans\) zeitlich aufeinanderfolgen, versprachlichen diese aber eben nicht als Sukzession, sondern als Juxtaposition von Handlungen, deren jede für sich auf einen eigenen Wahrnehmungsakt zurückgeht. Die auf der Ebene der Referenz gegebene Sukzession wird so zu einer Juxtaposition umgewandelt.](http://www.cervantesvirtual.com/obra-visor-din/dona-perfecta-novela-original--0/html/ff498544-82b1-11df-acc7-002185ce6064_5.html#I_18_>)</p>
</div>
<div data-bbox=)

3.3 *Imparfait narratif* und *imperfecto narrativo* zwischen Aspektsystem und Diskurstraditionen

Die im vorangehenden Abschnitt analysierten Verwendungen von *imparfait* und *imperfecto*, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts aufkommen, werfen angesichts der doppelten, einzelsprachlichen und diskursiven Traditionalität des Sprechens die Frage auf, ob *imparfait narratif* und *imperfecto narrativo* auf Veränderungen der einzelsprachlichen Traditionen oder auf einen Wandel der Diskurstraditionen des Erzählens zurückgehen. Als imperfektive Formen sind *imparfait* und *imperfecto* Teil des Aspekt- und Tempussystems des

Französischen bzw. Spanischen. Damit gehören diese Formen und ihr semantisch-pragmatisches Profil zu den einzelsprachlichen Traditionen beider romanischer Sprachen. Die erste zu prüfende Hypothese ist, dass beide Aspektformen sich in ihrem aspektuellen Profil verändern und aus diesem Grund in narrativen Kontexten eingesetzt werden, in denen sie vor dem 19. Jahrhundert nicht auftreten konnten. Dies würde bedeuten, dass imperfektiver und perfektiver Aspekt im System der Verbalkategorien der Vergangenheit sich einander angenähert haben und das Profil des imperfektiven Aspekts dabei so „abgeschliffen“ wurde, dass *imparfait* und *imperfecto* Funktionen übernehmen können, die zuvor perfektiven Formen vorbehalten waren.¹³ Ein solcher Wandel im Bereich der einzelsprachlichen Traditionen müsste ein Prozess sein, bei dem sich die aspektuelle Semantik der Formen und damit auch das Aspektsystem im Bereich Vergangenheit einschneidend verändern. Prinzipiell ist diese These bedenkenswert, da das romanische Verbalsystem bereits mehrere Veränderungen hinsichtlich der Aspektmarkierungen durchlaufen hat und z.B. die Verwendung von *imparfait* und *passé simple* im Altfranzösischen bzw. von *imperfecto* und *indefinido* in altspanischen Texten anderen Mustern folgt. Diese Hypothese eines Wandels der einzelsprachlichen Traditionen hat allerdings einen Schwachpunkt: Die Idee einer Abschleifung des imperfektiven Aspekts widerspricht dem Faktum, dass die Verwendung von *imparfait* oder *imperfecto* in narrativen Kontexten einen besonderen Effekt erzeugt, der gerade auf der imperfektiven Semantik der Form beruht, die mit einem zeitliche Begrenzungen fordernden Kontext kontrastiert. Auch die von mir unterschiedenen zwei Typen – zeitlich und personal – basieren auf der intakten imperfektiven Semantik von *imparfait* und *imperfecto*. Die zweite, alternative Hypothese geht daher davon aus, dass die neue, narrative Verwendung imperfektiver Formen nicht auf einem Wandel im idiomatischen Wissen basiert, sondern vielmehr auf einer veränderten Technik, perfekte und imperfekte Formen in erzählenden Kontexten einzusetzen.¹⁴ Für diese Hypothese spricht, dass die Verwendungen in beiden romanischen Sprachen dank des imperfektiven Aspekts funktionieren und dass die Konstanz des Aspektsystems durch das aktuelle

¹³ Im Französischen könnte eine solche Ausdehnung des *imparfait* plausibel erscheinen, da das perfekte *passé simple*, das im Gegenwartsfranzösischen seit geraumer Zeit auf die geschriebene Sprache beschränkt ist, eine rückläufige Tendenz aufweist, sodass eine mögliche Ausdehnung des *imparfait* dazu dienen könnte, Aufgaben des *passé simple* zu übernehmen. Diese Argumentation würde – wenn man sie für das Französische hypothetisch annimmt – jedoch nicht für das Spanische gelten, da hier das *pretérito indefinido* eine in gesprochener und geschriebener Sprache gleichermaßen vitale Form darstellt (vgl. Alarcos Llorach 1972: 15–22, 27, 49).

¹⁴ Vgl. hierzu Blumenthal (1986: 102f., 107), der eine systemlinguistische Erklärung ablehnt, stattdessen eine historische Erklärung wählt und die Ausdehnung der *imparfait*-Verwendung auf die „Entlinearisierung“ des (literarischen) Erzählens zurückführt.

Verwendungsspektrum der Aspektformen gestützt wird, das im Französischen und Spanischen eine intakte Opposition von Imperfektivität und Perfektivität dokumentiert. Der Wandel in den narrativen Techniken kann daher nicht aus dem idiomatischen Wissen kommen, sondern entstammt der kulturellen Traditionalität des Sprechens und damit dem Bereich der Diskurstraditionen. Der imperfektive Aspekt wird in narrativen Diskursorganisationen gezielt als kulturelle Technik eingesetzt, um die maßgeblich von den perfektiven Formen getragene Sukzessivität und Linearität des Erzählens aufzubrechen.¹⁵ Während perfekte Formen vergangene Sachverhalte zu einer durchgängigen Kette von Ereignissen oder Handlungen aufreihen, lösen die imperfektiven Formen diese Reihung auf und erzeugen – je nach Textstruktur – eine semantische Kollision von Entgrenzung vs. Begrenzung oder den Effekt eines wahrnehmenden Subjekts und damit eine Perspektivierung. Dieser Wandel im 19. Jahrhundert ist im Kontext literarischer Traditionen zu sehen, die den Sehakt betonen und das Erzählte perspektivierend schildern.

4 Erzählen mit der Gegenwart: *présent* und *presente* in narrativen Texten

4.1 *Présent* und *presente* im Profil

Die Formen *présent* und *presente* sind im Verbalsystem des Französischen und Spanischen in zweifacher Hinsicht besondere Formen. Zum einen haben *présent* und *presente* das Charakteristikum, dass die von ihnen versprachlichten Sachverhalte in der Sprechsituation präsent sind und dem *ego-hic-nunc* des Sprechens und der Interaktion angehören.¹⁶ Beide Formen drücken Sachverhalte aus, die im weitesten Sinne gegenwärtig und simultan zur Situation der Versprachlichung sind.¹⁷ *Présent* und *presente* schließen den Sprechakt ein, wobei die zeitlichen Begrenzungen der versprachlichten Handlungen offen bleiben und kontextuell gefüllt werden. Diese Ausblendung der Grenzen ist ein Hinweis auf die imperfektive Markierung beider Formen.¹⁸ Zum anderen werden *présent* und *presente* (und andere Präsensformen) jedoch auch zum Ausdruck zukünftiger oder vergangener Ereignis-

¹⁵ Vgl. Schrott (2011: 159–161) und (2015: 132f.).

¹⁶ Vgl. Togeby (1982: 311f.), Mellet (2000: 103f. und 2001: 30–35).

¹⁷ Dabei kann es sich im Französischen um Sachverhalte handeln, die aktuell realisiert werden, jedoch auch um virtuell präsente Sachverhalte, wie z.B. Gewohnheiten oder gnomische Aussagen. Im Spanischen ist die Verwendung mit Gegenwartsbezug eingeschränkter, weil das *presente* hier mit mehreren Verbalperiphrasen konkurriert, die eine aktuelle Realisierung ausdrücken.

¹⁸ Zur aspektuellen Markierung des *présent* vgl. Mellet (2001: 32–35) und Gosselin (2000: 59f.).

nisse und Handlungen verwendet. So fungieren beide Formen mit Bezug auf noch zu realisierende Handlungen als *praesens pro futuro* und in Kontexten mit Vergangenheitsreferenz als historisches Präsens.¹⁹ Präsensformen erscheinen daher als polyvalente Formen, die auf Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges referieren können. Trotz dieser Weite und Underdeterminiertheit hinsichtlich der zeitlichen Referenz sind *présent* und *presente* keine semantisch leeren Formen.²⁰ Die Frage nach der Semantik des Präsens löst sich nämlich, wenn man sich vor Augen führt, dass Tempus- und Aspektformen keine Abbilder zeitlicher Referenzen in der Wirklichkeit sind, sondern vielmehr ein eigenes sprachliches System zeitlicher Orientierung konstruieren. Im Fall von *présent* und *presente* ist ausschlaggebend, dass die Formen die Sprechsituation als *ego-hic-nunc* implizieren. Diese Sprechsituation hat eine personale (*ego*), eine räumliche (*hic*) und eine zeitliche Dimension (*nunc*), wobei für die temporal-aspektuelle Semantik die personale und zeitliche Dimension ausschlaggebend sind. Diese Verankerung im *ego-hic-nunc* macht deutlich, dass *présent* und *presente* (und Präsensformen allgemein) über eine bloß zeitliche Simultaneität zum Sprechakt nicht erfasst werden. Vielmehr beinhalten sie neben der zeitlichen Lokalisierung immer auch einen Bezug auf den Sprecher und haben damit eine temporale und eine personale Dimension. Diese Zweidimensionalität ist eine Analogie zu *imparfait* und *imperfecto*, die über die ihnen inhärente Ankersituation ebenfalls personale und zeitliche Dimension besitzen. Der entscheidende Unterschied besteht darin, dass *présent* und *presente* sich auf eine Situation beziehen, in der der Akt der Versprachlichung und der Sprecher situiert sind, während *imparfait* und *imperfecto* eine Ankersituation einschließen, die einen Wahrnehmungsakt und ein wahrnehmendes Subjekt in der Vergangenheit enthält. Für *imparfait* und *imperfecto* ist diese Ankersituation und ihre Zweidimensionalität zentral für das Funktionieren in narrativen Texten. Die Frage ist, ob dies für *présent* und *presente* in ähnlicher Weise gilt.

4.2 Präsensformen in narrativen Strukturen: *présent narratif* und *presente narrativo*

Die Verwendung von Präsensformen zum Ausdruck vergangener Ereignisse ist eine Technik, die sich in einem weiten Spektrum von Textsorten und Diskurstypen findet und in unterschiedlichen Realisierungsformen und Subtypen das Kontinuum von Nähe- und Distanzsprache abdeckt. So

¹⁹ Zum Verwendungsspektrum des französischen *présent* vgl. Togeby (1982: 311f.), Schrott (1997: 144–146 und ²2008: 302f.), vgl. ferner die Beiträge in Le Goffic (Hrsg.) (2007); zum *presente* im Spanischen vgl. Togeby (1953: 122f.), Baez Pinal (2000: 76–82), Sánchez Prieto (2010: 11–15) und Schrott (2012: 330).

²⁰ Zur Hypothese eines *présent* ohne temporale oder aspektuelle Semantik vgl. Serbat (1980: 37f.), Gosselein (2000: 56) und Mellet (2000: 101f.).

werden Präsensformen in historisch-berichtenden Textsorten verwendet (*praesens historicum*), aber auch in retrospektiven Teilen journalistischer Texte und in mündlichen Erzählungen, seien es kurze erzählende Passagen in Gesprächen oder elaboriertere *performed stories*. Der Effekt dieser Verwendungen wird dabei meist als Aktualisierung beschrieben, bei der Vergangenes als gegenwärtig präsentiert wird.²¹ Aus dem Spektrum vergangenheitsbezogener Präsensverwendungen greife ich im Folgenden einen Verwendungstyp heraus, bei dem *présent* und *presente* in einer narrativen Struktur verwendet werden und Sachverhalte versprachlichen, die sinnvoll nur als zeitliche Sukzession verstehbar sind.²² Damit konzentriert sich die Analyse von *présent* und *presente* in Kontexten der Vergangenheit auf eine Struktur, die in analoger Weise auch bei *imparfait narratif* und *imperfecto narrativo* gegeben ist. Diese Beschränkung stellt sicher, dass beide Verwendungen in ihren Profilen vergleichbar sind. Auch hierzu ein französisches und ein spanisches Beispiel:

- (5) Ce site fut le théâtre, le 8 mai 1769, du dernier affrontement entre les troupes de Pascal Paoli et l'armée française. [...]. Le 8 mai Paoli fait retraverser le Golo à 2000 hommes qui *passent* imprudemment à l'attaque, *sont repoussés* et *regagnent* en désordre le pont qu'ils ne *peuvent* plus franchir [...]. Pris dans cette souricière, ils *sont massacrés*.
(*Guide Michelin: Corse, Clermont-Ferrand, Michelin et Cie*, 1985, 112)
- (6) El hombre que se hizo español –y dejó de ser un “guiri”– en 1984 *camina* hacia un extremo de su casa, *abre* la puerta de un pequeño despacho y *deja* ver más libros y más carpetas y más películas. „Es la segunda parte del material que he utilizado“, *aclara*. Toda la investigación *partió* de los ficheros que *reunió* durante la pesquisa y escritura de las biografías de Lorca y Dalí. A partir de esas notas *elaboró* una cuidadosa cronología con los detalles de la vida de Luis Buñuel Portolés (1900–1983).
(http://elpais.com/elpais/2013/09/06/eps/1378490466_933775.html)

Im französischen Beispiel (5) wird die erzählende Passage durch ein *passé simple* eingeleitet, das den zeitlichen Rahmen setzt und deutlich macht, dass es sich um eine Abfolge vergangener Ereignisse handelt. Die *présent*-Formen treten in einer Reihung auf, die ikonisch die Sukzession in der Vergangenheit abbildet, wobei Kontext und Weltwissen klarmachen, dass es sich nur um eine Sukzession handeln kann und nicht etwa um simultan ablaufende Sachverhalte. Das *présent narratif* rückt damit an die Stelle einer perfektiv markierten Form. Im spanischen Text (6), der aus einem Porträt über den Schriftsteller und Historiker Ian Gibson stammt, wird der zeitliche Rahmen

²¹ Zu Funktionsweisen und Effekten von Präsensformen in Erzählungen vgl. Mellet (1980: 6–8, 10f.), Fludernik (1991: 367–370, 386–393), Weinrich (2001: 192, 249, 284).

²² Zum *présent historique* im Französischen vgl. Gosselin (2000: 61, 65–67) und Facques (2007: 240f.); zum *presente histórico* Baez Pinal (2000: 90–92), Sánchez Prieto (2010: 87f.).

durch die journalistische Textsorte gesetzt, in der der Autor seine zeitlich in der Vergangenheit liegende Begegnung mit Gibson schildert. Auch hier versprachlichen die *presente*-Formen keine simultanen Sachverhalte, sondern zeitlich aufeinanderfolgende Handlungen, weshalb auch in diesem Beispiel alternativ eine perfektiv markierte Vergangenheitsform möglich wäre. In beiden Beispielen zeigt sich, dass die Präsensformen einen Effekt der Aktualisierung erfüllen. In (5) werden die entscheidenden Kampfhandlungen im *présent* wiedergegeben, was den Spannungsbogen steigen lässt; zudem erscheinen die Handlungen durch die gemeinsame *présent*-Form als eine Einheit. In (6) gibt das *presente* die Handlungen des interviewten Protagonisten wieder. Durch das *présent* werden diese Handlungen aktualisiert, sodass der Leser dem Protagonisten gleichsam durch das Haus folgt und miterlebt, wie neue Dokumente präsentiert werden.

Der Effekt der Aktualisierung ergibt sich grundlegend aus der Tatsache, dass Vergangenes durch Verbformen wiedergegeben wird, die primär gegenwärtige und aktuelle Sachverhalte ausdrücken. Diese Wirkung erschließt sich noch genauer, wenn man bedenkt, dass *présent* und *presente* in ihrer Semantik die Sprechsituation mit ihrer temporalen (*nunc*) und personalen Dimension (*ego*) beinhalten. Bei der Verwendung von Präsensformen kann nun entweder die zeitliche oder die personale Dimension in den Vordergrund rücken. Wird die temporale Dimension fokussiert, dann versprachlichen *présent* und *presente* Ereignisse, die in der Sprechsituation verankert sind und durch ihre Simultaneität zum Sprechakt Gegenwartigkeit und damit Aktualität besitzen. Liegt der Fokus dagegen auf der personalen Dimension, dann rückt der Sprecher in den Vordergrund und der versprachlichte Sachverhalt erscheint als „nah am Sprecher“ und auf diese Weise als aktuell. Diese Relevanz für den Sprecher ist die Basis für die aktualisierende Wirkung der Präsensformen in narrativen Kontexten.

4.3 *Présent narratif* und *presente narrativo* zwischen Einzelsprachlichem und Diskurstraditionellem

Wie im Fall der narrativen Verwendungen von *imparfait* und *imperfecto*, so stellt sich auch hier die Frage, ob *présent narratif* und *presente narrativo* zum einzelsprachlichen oder zum diskurstraditionellen Wissen gehören. Im Fall von *présent* und *presente* bietet es sich zudem an, die Verwendung für vergangene Sachverhalte mit dem *praesens pro futuro* zu vergleichen, um auch kontrastiv die Besonderheit der narrativen Funktionen zu beschreiben.

Das *praesens pro futuro* im Französischen und Spanischen beschreibt künftige Handlungen, die in der Sprechsituation bereits geplant sind und

damit als Plan oder Programm schon existieren.²³ Typische Beispiele sind etwa *Elle part demain pour le Pérou* und *El mes que viene me voy de vacaciones*.²⁴ In beiden Beispielen ist der zukünftige Sachverhalt eine planbare Handlung, die als Programm bereits die Faktizität besitzt, die sonst Sachverhalte auszeichnet, die in der Sprechsituation realisiert werden. Aufgrund dieser Faktizität ist das *praesens pro futuro* eine Funktion von *présent* und *presente*, die in Opposition zur epistemischen Modalität der Futurformen (*futur simple* vs. *futur périphrastique* bzw. *futuro simple* vs. *futuro perifrástico*) steht. Diese Opposition zu den Futurformen macht deutlich, dass das *praesens pro futuro* bei der Versprachlichung von Futurität in Konkurrenz zu anderen Verbalformen steht und eine Funktion erfüllt, die sich durch ein System von Oppositionen – Faktizität vs. epistemische Modalität – innerhalb des Sprachsystems erklärt. Zudem ist der Gebrauch des *praesens pro futuro* nicht an bestimmte Kontexttypen gebunden, sondern lediglich auf den Ausdruck künftiger Sachverhalte beschränkt, die planbar sind. In Erzählungen verwendete Präsensformen dagegen sind – wie auch *imparfait narratif* und *imperfecto narrativo* – an Kontexte der narrativen Diskursorganisation und an einen bestimmten Ort innerhalb der narrativen Struktur gebunden. So kann eine narrativ eingesetzte Präsensform nicht am Beginn einer Erzählung stehen, sondern benötigt ein (minimales) die Vergangenheit evozierendes Setting und tritt in aller Regel innerhalb dieser Einrahmung auf. Diese Gegenüberstellung macht die unterschiedliche Traditionalität beider Formen deutlich. Das *praesens pro futuro* erhält sein Funktionsprofil im Gefüge der Verbalformen des Sprachsystems und ist eine einzelsprachliche Tradition, deren Wandel das einzelsprachliche System der jeweiligen Sprache betrifft. Dagegen erklärt sich das Präsens in narrativen Strukturen nicht aus dem einzelsprachlichen System, sondern aus den Traditionen der Diskursgestaltung in Erzählungen. Ein Wandel dieser narrativen Funktion ist ein kultureller Wandel im diskurstraditionellen Wissen und in der Kulturtechnik des Erzählens.

5 Diskurstraditionen des Erzählens im Modell der linguistischen Pragmatik

5.1 Diskurstraditionelles und Einzelsprachliches

Die narrativen Präsensformen sowie *imparfait narratif* und *imperfecto narrativo* haben gemeinsam, dass sie Diskurstraditionen des Erzählens sind und damit ein kulturspezifisches und historisch wandelbares Wissen darstellen. Die

²³ Zum *présent futur* im Französischen vgl. Schrott (1997: 147–150), zum *praesens pro futuro* im Spanischen Baez Pinal (2000: 84–90).

²⁴ Die zitierten Beispiele finden sich bei Riegel / Pellat / Rioul (2005: 300) und Alarcos Lorach (1994: 156).

Diskurstradition, imperfektive Formen in narrativen Strukturen zu verwenden, bildet sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Frankreich aus, findet sich zunächst in Romanen und Reisebeschreibungen und breitet sich im Verlauf des 19. und 20. Jahrhunderts auf eine Vielzahl von Textsorten und Gattungen aus, darunter zahlreiche journalistische Textsorten, wie etwa Reportagen oder Konzertkritiken.²⁵ Die „Erfolgsgeschichte“ des *imparfait narratif* erklärt sich aus den Möglichkeiten, die der imperfektive Aspekt den Autoren des 19. Jahrhunderts bot, um bisherige Erzählmuster zu variieren. Insbesondere die dem *imparfait* eigene personale Dimension des wahrnehmenden Subjekts eröffnete neue, perspektivierende Techniken des Erzählens. Das *imparfait* war damit ein einzelsprachliches Mittel, das es erlaubte, die für den Realismus zentrale Betonung des Sehakts und der Perspektive in Texten umzusetzen und das lineare Erzählen zu subjektivieren. Diese zuerst in französischen Texten belegte Diskurstradition breitet sich schon im 19. Jahrhundert auf andere romanische Sprachen und auch auf das Spanische aus. Dabei ist diese Ausbreitung keine sprachliche, sondern eine kulturelle Beeinflussung. Das *imparfait narratif* als Diskurstradition, die eine Aspektform des Französischen anders als bisher ausschöpft, manifestiert sich zunächst in französischen (literarischen) Texten, verlässt mit diesen Texten Frankreich und erreicht Autoren anderer Sprach- und Kulturräume. Da das *imparfait narratif* an das romanische Aspektsystem und seine Opposition imperfektiver und perfektiver Formen gebunden ist, kann diese Tradition nur von romanischsprachigen Kulturen bzw. Literaturen übernommen werden, da nur diese über eine imperfektive Form verfügen, die im Sinne neuer Erzähltechniken entsprechend „ausgebeutet“ werden kann. Das *imparfait narratif* und seine Äquivalente in anderen romanischen Sprachen dokumentieren auf diese Weise exemplarisch die Historizität des diskurstraditionellen Wissens: Die Diskurstradition beginnt in einem konkreten Kulturraum, wird von einer bestimmten Gruppe von Autoren in bestimmten Gattungen angewandt und dehnt sich dann auf weitere Kulturräume, literarische Strömungen und Gattungen, auch jenseits der Literatur, aus.

Wendet man sich dem narrativen Präsens zu, dann fällt es deutlich schwerer, diese Diskurstradition in ihrer Historizität zu rekonstruieren, da sie in äußerst vielen Sprach- und Kulturräumen verbreitet ist. Ein Grund für die weite Verbreitung ist, dass narrative Präsensverwendungen auf dem elementaren Kontrast zwischen der Vergangenheitsreferenz der Handlung und ihrem Ausdruck durch eine auf das *ego-hic-nunc* bezogene Präsensform beruhen. Dieser Kontrast erfordert als sprachliches Material im Tempusystem lediglich eine Opposition zwischen einem (im Kontext erwartbaren) Vergangenheitstempus und einer Präsensform, die von den temporalen

²⁵ Zu Entstehung und Ausbreitung des *imparfait narratif* vgl. Togeby (1982: 314–342), Blumenthal (1986: 49–51, 100f.), Pollak (?1988: 125–127).

Systemen der allermeisten Sprachen geleistet werden kann. Das narrative Präsens stellt damit weniger spezifische Anforderungen an das sprachliche Ausgangsmaterial als das *imparfait narratif*, das ein romanisches Aspektsystem fordert und daher nur in den romanischen Sprachen nachzubilden war. Da das narrative Präsens ein weniger spezifisches einzelsprachliches Profil erfordert, ist es mit einer weit größeren Zahl an Einzelsprachen kompatibel und realisierbar als *imparfait narratif* und *imperfecto narrativo*. Der Vergleich von *imparfait narratif* und *imperfecto narrativo* mit den narrativen Präsensformen belegt so, dass die unterschiedlich große Verbreitung von Diskurstraditionen auch auf die Spezifik des sprachlichen Materials zurückführbar ist, auf das eine Diskurstradition zurückgreift: Je spezifischer die eingesetzten einzelsprachlichen Traditionen innerhalb der Sprachen und Sprachfamilien sind, umso geringer ist die Reichweite, die eine Diskurstradition erlangen kann.

5.2 Diskurstraditionen und Universelles: narrative Techniken und das Grice'sche Kooperationsprinzip

Verbreitung und Allgemeinheit von Diskurstraditionen sind damit an einzelsprachliche Strukturen gekoppelt, doch ist diese Rückbindung nur eine Seite der Medaille. Um auch die andere Seite dieser Medaille zu sehen, gilt es, neben einzelsprachlichen Traditionen und Diskurstraditionen auch den dritten Wissensbestand einzubeziehen: die allgemeinen Regeln und Prinzipien des Sprechens, bei denen das Grice'sche Kooperationsprinzip mit seinen vier Maximen eine herausgehobene Rolle spielt.²⁶ Das Kooperationsprinzip und die Maximen der Quantität, der Qualität, der Relevanz sowie die *Maxim of Manner*, in deren Zentrum die Forderung nach Klarheit (*Be perspicuous*) steht, sind allgemeine Regeln, die durch Diskurstraditionen historische Ausformungen erhalten. So impliziert etwa die Forderung nach *perspicuitas* immer eine historisch bedingte Vorstellung angemessener Klarheit und die Maxime der Relevanz hängt davon ab, was eine bestimmte Kultur als angemessenen Grad an Relevanz betrachtet. Diskurstraditionen können nun in unterschiedlicher Relation zu den Maximen stehen: Sie können bestimmten Maximen näher stehen als anderen, vor allem aber können sie Maximen nicht nur erfüllen und stützen, sondern auch unterlaufen und durchbrechen. So gibt es etwa Diskurstraditionen arkanen Sprechens wie das Rätsel, die gezielt mit der Maxime der *perspicuitas* brechen. Grundsätzlich haben Diskurstraditionen, die Grice'sche Maximen erfüllen und stützen, eine größere Nähe zum Kooperationsprinzip und

²⁶ Zum Kooperationsprinzip vgl. Grice (1989: 26); den Zusammenhang von Historizität und Universalität bei den Grice'schen Maximen behandelt Lebsanft (2005: 29f.). Zur Relation zwischen Diskurstraditionen und Kooperationsprinzip vgl. auch Schrott (2015: 129f., 136).

damit zu einem universellen Prinzip als Diskurstraditionen, die eine Maxime verletzen. Daher besitzen Diskurstraditionen, die den Maximen folgen, eine höhere Kooperativität und eine höhere Allgemeinheit als Diskurstraditionen, die Maximen widersprechen. Letztere weisen eine geringere Kooperativität auf, haben eine geringere Allgemeingültigkeit und sind stärker historisch und kulturspezifisch geprägt.

Wenn Maximen und Diskurstraditionen zueinander in Relation gesetzt werden können, dann stellt sich die Frage, in welcher Beziehung *imparfait narratif* und *imperfecto narrativo* einerseits sowie *présent narratif* und *presente narrativo* andererseits zum Kooperationsprinzip stehen. Zunächst zur Relation von *présent narratif* und *presente narrativo* zu den Grice'schen Maximen. Die Technik der Aktualisierung von Vergangenen beinhaltet, dass abgeschlossene Ereignisse als aktuell dargestellt und damit als hochgradig relevant präsentiert werden. Damit sind die Präsensformen an die Maxime der Relevanz anschließbar: Ausgewählte Ereignisse erscheinen durch die Wahl des Präsens relevanter als andere und dem Rezipienten werden verschiedene Grade an Aktualität und Relevanz angezeigt. Komplexer gestaltet sich der Fall von *imparfait narratif* und *imperfecto narrativo*, die sich nicht direkt von einer Maxime herleiten lassen. Allerdings ist eine indirekte Ableitung möglich. So beinhaltet die *Maxim of Manner* als Submaxime die Forderung nach Ordnung (*Be orderly*). Diese Ordnung kann man auch als zeitlich geordnete Wiedergabe von Handlungen deuten. Da das *imparfait narratif* die Linearität des Erzählten auflöst, ist es eine Technik, die diese narrative Ordnung gewissermaßen durchbricht und damit die Maxime der Klarheit unterläuft. Die unterschiedliche Verbreitung beider Typen kann daher auch in Verbindung zu den Maximen gebracht werden: (1) Je näher eine Diskurstradition einer Maxime steht, umso allgemeingültiger und verbreiteter ist sie; (2) Diskurstraditionen, die Maximen erfüllen, sind allgemeingültiger und verbreiteter als Diskurstraditionen, die Maximen brechen oder unterlaufen.

Die Verknüpfung von Diskurstraditionen und Maximen ruft das eingangs eingeführte Modell der linguistischen Pragmatik auf. Für *imperfecto narrativo* und *imparfait narratif* gilt, dass beide Formen einen Bruch mit der Maxime der *perspicuitas* beinhalten und nur über die Verletzung einer Maxime mit dem Kooperationsprinzip verbunden sind. Die Diskurstradition hat daher einen geringen Grad an Allgemeinheit und einen hohen Grad an Historizität. Damit sind *imperfecto narrativo* und *imparfait narratif* ein Gegenstand der diskurstraditionellen Pragmatik, bei dem universelle Regeln eine untergeordnete Rolle spielen. Dagegen sind *présent narratif* und *presente narrativo* Diskurstraditionen, die direkt mit der Maxime der Relevanz verbunden sind und diese erfüllen und stützen. Als Diskurstraditionen haben sie folglich einen hohen Grad an allgemein-universeller Regelhaftigkeit und einen geringeren historisch-kulturspezifischen Anteil. Das Funktionieren

von *présent narratif* und *presente narrativo* als Diskurstraditionen erschließt sich daher am besten in einer engen Verzahnung von diskurstraditioneller und universeller Pragmatik.

Trotz dieser unterschiedlichen Verteilung allgemein-universeller und historischer Anteile sind sowohl *imperfecto narrativo* und *imparfait narratif* als auch *présent narratif* und *presente narrativo* ein kulturelles, diskurstraditionelles Wissen, das aus dem Verbalsystem des Spanischen oder Französischen bestimmte Formen für spezifische Kontexte auswählt. Beide Typen sind aus diesem Grund nicht Teil der Geschichte der einzelsprachlichen Traditionen, sondern gehören zu einer Kulturgeschichte der Diskurstraditionen des Erzählens. Die Frage, ob bei der Bildung beider Diskurstraditionen ein Sprachwandel vorliegt, hängt vom Konzept der Sprache und Sprachkompetenz ab, das man zugrunde legt. Versteht man unter Sprache in Opposition zu Kultur allein die einzelsprachlichen Traditionen, dann liegt im Fall des *imparfait narratif* und seiner romanischen Entsprechungen kein Sprachwandel im engeren Sinne vor, da der Wandel nicht das Aspektsystem, sondern dessen diskurstraditionellen und damit kulturell bedingten Einsatz betrifft. Versteht man dagegen die Sprachkompetenz insgesamt im Sinne Coserius als eine kulturelle Größe, dann betrifft Sprachwandel gleichermaßen die einzelsprachlichen Traditionen und die sprachbezogenen Diskurstraditionen. In diesem Sinne liegt im Fall des *imparfait* und *imperfecto* in narrativen Kontexten Sprachwandel vor. Ob und wie sich die Diskurstradition von *presente narrativo* und *présent narratif* gewandelt hat, zeichnet sich weniger deutlich ab. Selbstverständlich können hier diachron angelegte und sprachvergleichende Korpusauswertungen weitere Erkenntnisse bringen. Doch geht es nicht allein um die Auswertung eines Korpus, sondern auch um die Überlegung, dass Diskurstraditionen in unterschiedlicher Weise historisch sind und ihr Wandel daher auch unterschiedlich zu beschreiben ist. Da *imparfait narratif* und *imperfecto narrativo* einen hohen historischen Anteil haben, unterliegen sie stärker der geschichtlichen Formung und lassen sich in Entstehung und Ausbreitung relativ gut eingrenzen. Für das narrative Präsens liegt der Fall anders. Es ist aufgrund seiner hohen Allgemeinheit in so vielen Sprachen und Kulturen gebräuchlich, dass die Frage nach Entstehung und Verbreitung anders zu stellen und zu beantworten ist. Der Erkenntnisgewinn liegt nicht im Auffinden des Ursprungs oder der Entstehung, sondern vielmehr in der Beschreibung der Ausdifferenzierung dieser Diskurstradition und in der Analyse, wie das Allgemeine in den verschiedenen Subtypen wieder zum Besonderen wird. Im Fall der Diskurstraditionen ist Historizität nicht gleich Historizität: Während eingegrenzte Diskurstraditionen mit hohem historischen Anteil über eine sich von Anfang an markant abzeichnende Geschichte verfügen, haben sehr weit verbreitete Diskurstraditionen mit hohem allgemein-univer-

sellen Anteil zu Beginn häufig eine *conjectural history*, die erst in ihren späteren Ausdifferenzierungen genauer dokumentiert werden kann.

Bibliographie

- Alarcos Llorach, Emilio (1972). *Estudios de gramática funcional del español*, Madrid, Gredos.
- Alarcos Llorach, Emilio (1994). *Gramática de la lengua española*, Madrid, Espasa.
- Baez Pinal, Gloria Estela (2000). Los valores del presente de indicativo, in: *Anuario de letras* 38, 67–95.
- Becker, Martin (2010a). Die Ingredienzien des romanischen Imperfekts, in: *Linguistische Berichte* 221, 79–108.
- Becker, Martin (2010b). *Passé composé versus passé simple – alles passé?*, in: *Romanische Forschungen* 122, 3–27.
- Berthonneau, Anne Marie / Kleiber, Georges (1993). Pour une nouvelle approche de l'imparfait: l'imparfait, un temps anaphorique, méronomique, in: *Langages* 112, 55–73.
- Berthonneau, Anne-Marie / Kleiber, Georges (1999). Pour une réanalyse de l'imparfait de rupture dans le cadre de l'hypothèse anaphorique et méronomique, in: *Cahiers de praxématique* 32, 119–166.
- Blumenthal, Peter (1986). *Vergangenheitstempora, Textstrukturierung und Zeitverständnis in der französischen Sprachgeschichte*, Tübingen, Niemeyer.
- Bres, Jacques (2005). *L'imparfait dit narratif*, Paris, CNRS Éditions.
- Coseriu, Eugenio (1976). *Das romanische Verbalsystem*, Tübingen, Narr.
- Coseriu, Eugenio (1981). *Lecciones de lingüística general*, Madrid, Gredos.
- Coseriu, Eugenio (1988). *Sprachkompetenz. Grundzüge der Theorie des Sprechens*, Tübingen, Francke.
- Dausen, August (1981). *Das Imperfekt in den romanischen Sprachen*, Wiesbaden, Steiner.
- Facques, Bénédicte (2007). Présent historique et présent de reportage dans la presse quotidienne, in: *Cahiers Chronos* 16, 235–262.
- Fludernik, Monika (1991). The historical present tense yet again: Tense switching and narrative dynamics in oral and quasi-oral storytelling, in: *Text* 11, 365–397.
- García Fernández, Luis (2004). El pretérito imperfecto: repaso histórico y bibliográfico, in: García Fernández, Luis / Camus Bergareche, Bruno (Hrsg.), *El pretérito imperfecto*, Madrid, Gredos, 13–95.
- Gosselin, Laurent (2000). Présentation et représentation: les rôles du „présent historique“, in: *Travaux de linguistique* 40, 55–72.
- Grice, Herbert Paul (1989). Logic and conversation, in: ders., *Studies in the Way of Words*, Cambridge, Mass. / London, Harvard University Press, 22–40.
- Kabatek, Johannes (2005). Tradiciones discursivas y cambio lingüístico, in: *Lexis* 29, 151–177.
- Kabatek, Johannes (2011). Diskurstraditionen und Genres, in: Dessi Schmid, Sarah / Detges, Ulrich / Gévaudan, Paul / Mihatsch, Wiltrud / Waltereit, Richard (Hrsg.), *Rahmen des Sprechens. Beiträge zu Valenztheorie, Varietätenlinguistik, Kreolistik, Kognitiver und Historischer Semantik. Peter Koch zum 60. Geburtstag*, Tübingen, Narr, 89–100.

- Koch, Peter (1997). Diskurstraditionen: zu ihrem sprachtheoretischen Status und ihrer Dynamik, in: Frank, Barbara / Haye, Thomas / Tophinke, Doris (Hrsg.), *Gattungen mittelalterlicher Schriftlichkeit*, Tübingen, Narr, 43–79.
- Koch, Peter (2005). Sprachwandel und Sprachvariation, in: Schrott, Angela / Völker, Harald (Hrsg.), *Historische Pragmatik und historische Varietätenlinguistik in den romanischen Sprachen*, Göttingen, Göttinger Universitätsverlag, 229–254.
- Koch, Peter (2008). Tradiciones discursivas y cambio lingüístico: el ejemplo del tratamiento *vuestra merced* en español, in: Kabatek, Johannes (Hrsg.), *Sintaxis histórica del español y cambio lingüístico: Nuevas perspectivas desde las tradiciones discursivas*, Frankfurt am Main / Madrid, Vervuert, 53–87.
- Labeau, Emmanuelle / Larrivé, Pierre (Hrsg.) (2005). *Nouveaux développements de l'imparfait*, Amsterdam, Rodopi.
- Lebsanft, Franz (2005). Kommunikationsprinzipien, Texttraditionen, Geschichte, in: Schrott, Angela / Völker, Harald (Hrsg.), *Historische Pragmatik und historische Varietätenlinguistik in den romanischen Sprachen*, Göttingen, Göttinger Universitätsverlag, 25–44.
- Le Goffic, Pierre (Hrsg.) (2007). *Le présent en français*, Amsterdam, Rodopi.
- López Serena, Araceli (2011). La doble determinación del nivel histórico en el saber expresivo. Hacia una nueva delimitación del concepto de tradición discursiva, in: *Romanistisches Jahrbuch* 62, 59–97.
- Loureda, Óscar (2007). Zur Frage der Historizität von Texten, in: *Romanistisches Jahrbuch* 58, 29–60.
- Mellet, Sylvie (1980). Le présent „historique“ ou „de narration“. Quelques remarques à propos de: César, Guerre de Gaules, I.VII; Charles de Gaulle, Mémoires de guerre, in: *L'information grammaticale* 4, 6–11.
- Mellet, Sylvie (2000). Le présent, in: *Travaux de linguistique* 40, 97–111.
- Mellet, Sylvie (2001). Valeur aspectuelle du présent: un problème de frontière, in: Le Goffic, Pierre (Hrsg.), *Le présent en français*, Amsterdam, Rodopi, 27–39.
- Mitko, Julia (2000). *Aspekt im Französischen. Eine semantisch-funktionelle Analyse*, Tübingen, Narr.
- Oesterreicher, Wulf (1997). Zur Fundierung von Diskurstraditionen, in: Frank, Barbara / Haye, Thomas / Tophinke, Doris (Hrsg.), *Gattungen mittelalterlicher Schriftlichkeit*, Tübingen, Narr, 19–41.
- Oesterreicher, Wulf (2001). Historizität – Sprachvariation, Sprachverschiedenheit, Sprachwandel, in: Haspelmath, Martin / König, Ekkehard / Oesterreicher, Wulf / Raible, Wolfgang (Hrsg.), *Sprachtypologie und sprachliche Universalien*, Bd. 2, Berlin / New York, de Gruyter, 1554–1595.
- Pollak, Wolfgang (21988). *Studien zum Verbalaspekt. Mit besonderer Berücksichtigung des Französischen*, Bern u.a., Lang.
- Riegel, Martin / Pellat, Jean-Christophe / Rioul, René (2005). *Grammaire méthodique du français*, Paris, PUF.
- Sánchez Prieto, Raúl (2010). *El presente y futuro en español y alemán*, Stuttgart, ibidem-Verlag.
- Schlieben-Lange, Brigitte (1983). *Traditionen des Sprechens. Elemente einer pragmatischen Sprachgeschichtsschreibung*, Stuttgart u.a., Kohlhammer.
- Schrott, Angela (1997). *Futurität im Französischen der Gegenwart. Semantik und Pragmatik der Tempora der Zukunft*, Tübingen, Narr.

- Schrott, Angela (2008). Tempus und Aspekt, in: Kolboom, Ingo / Kotschi, Thomas / Reichel, Edward (Hrsg.), *Handbuch Französisch. Sprache, Literatur, Kultur, Gesellschaft*, Berlin, Erich Schmidt Verlag, 300–304.
- Schrott, Angela (2011a). Die Zeiten ändern sich. Zur Verwendung des *imparfait* in narrativen Kontexten, in: *Romanistisches Jahrbuch* 62, 137–164.
- Schrott, Angela (2011b). Von der Lebendigkeit der Heiligenleben. Traditionen der Dialoggestaltung bei Gonzalo de Berceo, in: Unzeitig, Monika / Miedema, Nine / Hundsnurscher, Franz (Hrsg.), *Redeszenen in der mittelalterlichen Großepik. Komparatistische Perspektiven*, Berlin, Akademie Verlag, 193–212.
- Schrott, Angela (2012). Tempus und Aspekt, in: Born, Joachim / Folger, Robert / Laferl, Christoph F. / Pöll, Bernhard (Hrsg.), *Handbuch Spanisch. Sprache, Literatur, Kultur, Geschichte in Spanien und Hispanoamerika*, Berlin, Erich Schmidt Verlag, 329–335.
- Schrott, Angela (2014). Sprachwissenschaft als Kulturwissenschaft aus romanistischer Sicht: Das Beispiel der kontrastiven Pragmatik, in: *Romanische Forschungen* 126, 3–44.
- Schrott, Angela (2015). Kategorien diskurstraditionellen Wissens als Grundlage einer kulturbezogenen Sprachwissenschaft, in: Lebesanft, Franz / Schrott, Angela (Hrsg.), *Diskurse, Texte, Traditionen. Modelle und Fachkulturen in der Diskussion*, Bonn / Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht / Bonn University Press, 116–146.
- Serbat, Guy (1980). La place du présent de l'indicatif dans le système des temps, in: *L'information grammaticale* 7, 36–39.
- Togeby, Knud (1953). *Mode, aspect et temps en espagnol*, Kopenhagen, Munksgaard.
- Togeby, Knud (1982). *Grammaire française*, Bd. 2: *Les Formes Personnelles du Verbe*, publié par Magnus Berg, Ghani Merad, Ebbe Spang-Hanssen, Copenhague, Akademisk Forlag.
- Weinrich, Harald (2001). Tempus. Besprochene und erzählte Welt, 6., neu bearbeitete Auflage, München, Beck.
- Wilhelm, Raymund (2001). Diskurstraditionen, in: Haspelmath, Martin / König, Ekkehard / Oesterreicher, Wulf / Raible, Wolfgang (Hrsg.), *Sprachtypologie und sprachliche Universalien*, 1. Halbband, Berlin / New York, De Gruyter, 467–477.
- Wilhelm, Raymund (2011). Die *Scientific Community* – Sprachgemeinschaft oder Diskursgemeinschaft? Zur Konzeption der Wissenschaftssprache bei Brunetto Latini und Jean d'Antioche, in: Dahmen, Wolfgang u.a. (Hrsg.), *Die romanischen Sprachen als Wissenschaftssprachen, Romanistisches Kolloquium XXIV*, Tübingen, Narr, 121–153.